



„Tabu – Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden“ von Christoph Stark stellt die inzestuöse Beziehung zwischen Georg Trakl und seiner Schwester Grete (Lars Eidinger, Peri Baumeister) in den Mittelpunkt.

Anmour Fou

LITERATUR AUF DER LEINWAND

Vom Wort zum Filmbild

Text: Jean-Louis Scheffen

Luxemburgs Filmszene ist noch sehr jung, hat aber bereits einiges zustande gebracht. Nur Verfilmungen literarischer Vorlagen, ganz besonders von luxemburgischen Autoren, sind bisher recht selten.

Als 1995 der „offizielle“ 100. Geburtstag des Kinos gefeiert wurde, war die professionelle Filmproduktion in Luxemburg gerade mal ein paar Jahre alt. Durch staatliche Förderung konnten um diese Zeit Talente, die ihre ersten Schritte in der „Siebten Kunst“ mit viel unbezahltem Engagement getan hatten, nach und nach daraus einen richtigen Beruf machen. Ein steuerliches Instrument, „certificats d’investissement audiovisuel“ genannt, lockte zudem ausländische Produktionsgesellschaften ins Land. Ständig wurde irgendwo im Groß-

herzogtum gedreht, so hatte man beim Lesen des Lokalteils in den Tageszeitungen den Eindruck.

Am Anfang dieser Entwicklung stand sogar eine Literaturverfilmung: „Schacko Klak“ nach Roger Manderscheids gleichnamigem Roman. 1989, als das Land den 150. Jahrestag seiner Unabhängigkeit feierte, beschloss die Regierung das Filmprojekt mit 15 Millionen Franken (ein lächerlich niedriger Betrag im Vergleich zum heutigen Budget sogar kleiner Spielfilme) zu unterstützen. Manderscheids autobiographisch gefärbte Geschichte vom kleinen Chrëscht, der in der Zeit der Nazibesatzung auf dem Land aufwächst, war von Frank Feitler und Paul Kieffer für die Leinwand adaptiert worden. Kieffer führte zusammen mit Frank Hoffmann auch Regie. Produziert wurde die Literaturverfilmung von der jungen Produktionsgesellschaft Samsa Film, deren bewusst gewählter Name ebenfalls auf eine literarische Quelle verweist: Franz Kafkas >

„Die Verwandlung“, wo der Ich-Erzähler Gregor Samsa eines Morgens feststellt, dass er zum Käfer geworden ist.

„Schacko Klak“ kam 1990 in die Kinos, bereits 1989 war der aus Anlass des gleichen historischen Jahrestags produzierte Film „De falschen Hond“ fertiggestellt worden, eine Produktion von RTL Hei elei, bei der Menn Bodson, Gast Rollinger und Marc Olinger Regie führten. Die Vorlage zum Drehbuch von Henri Losch lieferte die Erzählung „Der Verräter“ von Nikolaus Hein, die in der Zeit der revolutionären Umbrüche von 1831 spielt. Während die meisten seiner Landsleute, des niederländischen Regimes überdrüssig, den Anschluss an das neu entstandene Belgien wünschen, setzt sich der Gemeindegemeindeführer eines Moseldorfes dafür ein, dass das Land luxemburgisch bleiben oder vielmehr es richtig werden soll.

Als die Tage noch still waren

Eigene Gehversuche im filmischen Medium hatte der Autor von „Schacko Klak“ bereits 1973 unternommen: „Stille Tage in Luxemburg“, eine Auftragsproduktion des Saarländischen Rundfunks, war eine kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlich-kulturellen Öde, die Roger Manderscheid in seinem Land konstatierte. Ein Film ganz im Geiste von Arthur

Millers Roman „Stille Tage in Clichy“, in dem der Amerikaner genau die gleiche Feststellung für das Großherzogtum getroffen hatte.

Drei Jahre zuvor hatte die Verfilmung des Romans durch den dänischen Regisseur Jens Jørgen Thorsen in Luxemburg für einen Skandal gesorgt, erst recht, als der Staatsanwalt die Filmkopie „wegen obszöner Szenen“ im Kino beschlagnahmen ließ. Millers und Manderscheids Kritik schien dadurch quasi bestätigt zu werden. Weder Bezirks- noch Berufungsgericht teilten dann aber die Argumente der Staatsanwaltschaft. Der Film durfte also doch gezeigt werden – und konnte von der unfreiwilligen Werbung sogar profitieren.

Einträchtiger verliefen die Aufführungen der Filme, mit denen die Diekircher AFO-Gruppe Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre für Furore sorgte. Ihr größter Erfolg war „Mumm Sweet Mumm“ (1989), dessen witzig-parodistischer Handlungsfaden sich um die Inszenierung von „Mumm Séiss“ drehte, dem bekannten „Komédistéck“ von Dicks, also einem Werk der Musiktheaterliteratur.

Drehbücher sind keine Romane

Auch wenn Film „made in Luxembourg“ bald boomte, schienen Literaturadaptionen kaum Produzenten und

„Baby(a)lone“ von Donato Rotunno entstand nach dem Roman „Amok“ von Tullio Fogliarini, der zusammen mit dem Regisseur selbst das Drehbuch schrieb.



„Ernest et Célestine“ basiert auf den gleichnamigen Bilder Geschichten von Gabrielle Vincent. Der unter anderem mit einer Oscarnominierung ausgezeichnete Animationsfilm wurde von Luxemburg koproduziert.



Regisseure zu interessieren. Und obwohl die Filmszene hierzulande über einen Mangel an einheimischen Drehbuchautoren klagt, griff bisher selten ein einheimischer Schriftsteller zur Feder, um ein Originalskript zu verfassen. Ist es mangelndes Interesse oder die Angst, bei der Verfilmung könnte der „Geist“ des eigenen Werks verraten werden, zumindest aber die Komplexität der Vorlage verloren gehen? Die Feststellung, dass manches in der Filmversion fehlt, hat wohl schon jeder Kinogänger festgestellt, nachdem er sich darauf gefreut hat, seinen Lieblingsroman nun auch in richtigen Bildern auf der Leinwand zu erleben.

Doch Film ist eben ein anderes Medium. „Werkgetreu“ sind nicht unbedingt die Adaptionen, die Romanszenen eins zu eins umsetzen. Ein strukturiertes Drehbuch zu schreiben, mit Dialogen, die auch „gesprochen“ natürlich rüberkommen, ist ein höchst spezieller Job, wie schon mancher Schriftsteller festgestellt hat, wenn er sich an einer Gattung versuchte, die ihm ein simpler Brotjob schien. Ein Skript ist kein Stück Literatur, sondern eigentlich nur die Anleitung, um daraus einen Film zu machen. Den Versuch unternimmt seit kurzem Tullio Forgiarini. Für seinen Roman „Amok“, dem verstörenden und auf den ersten Blick schwer verfilmbar anmutenden Porträt einer Jugend im heutigen Luxemburg, schrieb er mit Regisseur Donato Rotunno selbst die Drehbuchadaption zu „Baby(a) lone“ (2014). Die Arbeit muss Forgiarini, im Hauptberuf Sekundarschullehrer, Spaß gemacht haben, denn derzeit arbeitet er an einer Originalgeschichte für einen weiteren Film.

Rein luxemburgisch ist kein Film mehr

Pol Cruchten ist einer der wenigen luxemburgischen Regisseure, die sich wiederholt an Literaturverfilmungen versuchten. „Perl oder Pica“ (2006) basiert auf dem gleichnamigen Roman von Jhemp Hoscheit, der hier wie Manderscheid ebenfalls eine im Zweiten Weltkrieg spielende Kindheitsgeschichte erzählte. „La supplication“ (2016) war die kongeniale Umsetzung eines Buchs der Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch („Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft“), das Erinnerungen und Aussagen von Überlebenden der Tschernobyl-Katastrophe verarbeitete.

Luxemburgs Filmproduktion ist heute international geworden, denn nur als Koproduktionen können heute in Europa Filme noch finanziert werden. „Der neunte Tag“ etwa, die Verfilmung von Jean Bernards KZ-Erinnerungen, die unter dem Titel „Pfarrerblock 25487“ veröffentlicht wurden, kam als luxemburgisch-deutsche Produktion zustande. Mit Volker Schlöndorff konnte dafür zudem ein großer deutscher Regisseur gewonnen werden.

Bisher sind es vor allem Verfilmungen international bekannter Romane, die in solcher Zusammenarbeit entstehen. Nur selten besteht ein inhaltlicher Bezug zu Luxemburg, wie etwa im Falle von „Teufelsfrucht“, einem anstehenden Filmprojekt von Iris Produc- ➤



Samsa Film, Les Armateurs / Mélusine Productions / Le Parti Production

Die Verfilmung von Roger Manderscheids „Schacko Klak“ stand 1989 am Anfang von Luxemburgs professioneller Spielfilmproduktion.

Weder Spiel- noch richtiger Dokumentarfilm ist „La supplication“, Pol Cruchtens Adaption eines Buches der weißrussischen Nobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch.

tions, das auf Tom Hillenbrands erstem Luxemburg-Krimi um den ehemaligen Sternekokch Xavier Kieffer basiert. Auch andere Bestsellerautoren haben bereits Koproduktionen inspiriert, so Guillaume Musso mit seinem Roman „Parce que je t'aime“ den französisch-belgisch-luxemburgischen Film „La traversée“ (2011) von Jérôme Cornuau. Die inzestuöse Beziehung zwischen dem österreichischen Dichter Georg Trakl und seiner Schwester Grete erzählt Christoph Stark in „Tabu – Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden“ (2012). „Amour Fou“ (2014) von Jessica Hausner ist die Geschichte von Heinrich von Kleist und Henriette Vogel, die zusammen Suizid begehen wollen.

Kleine Helden vom Zeichenbrett

Animationsstudios und auf diese Filmgattung spezialisierte Produktionsgesellschaften sind ein wichtiges Standbein des Luxemburger Filmsektors. Viele der Projekte, die von ihnen realisiert werden – auch dies meist in Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern –, basieren auf Kinderbuch- oder Comicvorlagen, so etwa TV-Serien nach Saint-Exupéry's „Le Petit Prince“ und Jean de Brunhoffs „Babar“ sowie ein Animationsfilm nach Carlo Collodis „Pinocchio“ (2013). Leinwandpotential bewies auch „Ernest et Célestine“ (2012), die preisgekrönte Adaption von Gabrielle Vincents populären Bildergeschichten. Bei der ambitionierten Animationsverfilmung „Croc-blanc“ (2018) nach Jack Londons dramatischer Wolfsgeschichte führte der junge Luxemburger Alexandre Espigares Regie.

Während es über Vertreter von Luxemburgs bildender Kunst bereits einige Dokumentarfilme gibt, unter anderem die Künstlerporträts der Reihe „Portraits d'artistes“, standen die Schriftsteller des Landes bisher kaum im Mittelpunkt von Dokumentarfilmen. Einzig Roger Manderscheid macht hier wieder eine Ausnahme: 2014 befassten sich Anne Schiltz und Tom Alesch in „E Futtballspill am Schnéi – Erënnerungen un de Roger Manderscheid“ mit seinem Werk. Vielleicht liegt dieses mangelnde Interesse daran, dass literarisches Schaffen – mit Stift, Schreibmaschine oder PC allein im stillen Kämmerlein – ja nicht gerade fotogen als kulturelles Schaffen ist, und es schon einiger Fantasie von Seiten des Filmemachers bedarf, um nicht bloß Interviewaussagen aneinanderzureihen.

Der staatliche „Fonds national de soutien à la production audiovisuelle“, ohne dessen finanzielle Unterstützung die sehr kostenintensive Produktion von Filmen und Fernsehserien in Luxemburg nicht denkbar wäre, hat durch Ideenwettbewerbe schon mehrmals versucht, sowohl etablierte Schriftsteller als auch Nachwuchstalente für die Ausarbeitung von Drehbuchideen zu gewinnen. Anträge für die normalen „aides sélectives“ können nämlich nur von zugelassenen professionellen Produktionsgesellschaften eingereicht werden. Als neues Instrument gibt es seit 2017 aber auch eine Direkthilfe, die unter gewissen Bedingungen von Autoren beantragt werden kann. Für eine ausgearbeitete Spielfilmgeschichte können dies 10 000 Euro sein – mehr als die meisten Schriftsteller in Luxemburg für die Veröffentlichung ihres Romans erhalten. ♦



„Perl oder Pica“ wurde 2006 von Pol Cruchten auf die Leinwand gebracht. Das Drehbuch zu der Adaption von Jhemp Hoscheits gleichnamigem Roman schrieb Viviane Thill.



In „Amour fou“ von Jessica Hausner verkörpert Christian Friedel (2. v. r.) den lebensmüden Dichter Heinrich von Kleist.



Videopress / ProvoBis, Red Lion, Amour Fou Luxembourg

▲ „Der neunte Tag“ wurde von dem deutschen Regisseur Volker Schlöndorff nach dem Buch „Pfarrerblock 25487“ von Jean Bernard gedreht. In den Hauptrollen: Ulrich Matthes (r.) und August Diehl (M.).